

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 71 (1993-1994)
Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

ZS

Nr. 6/7, 21. Mai 1993
71. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENT/IN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 31 1 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

Politik:

ZS = Zürcher
Stadttrat?

Seite 2

Uni Party:

Kommerz-
Marathon

Seite 3

Russland:

3 Studis
auf 10 m²

Seite 5

Stadt:

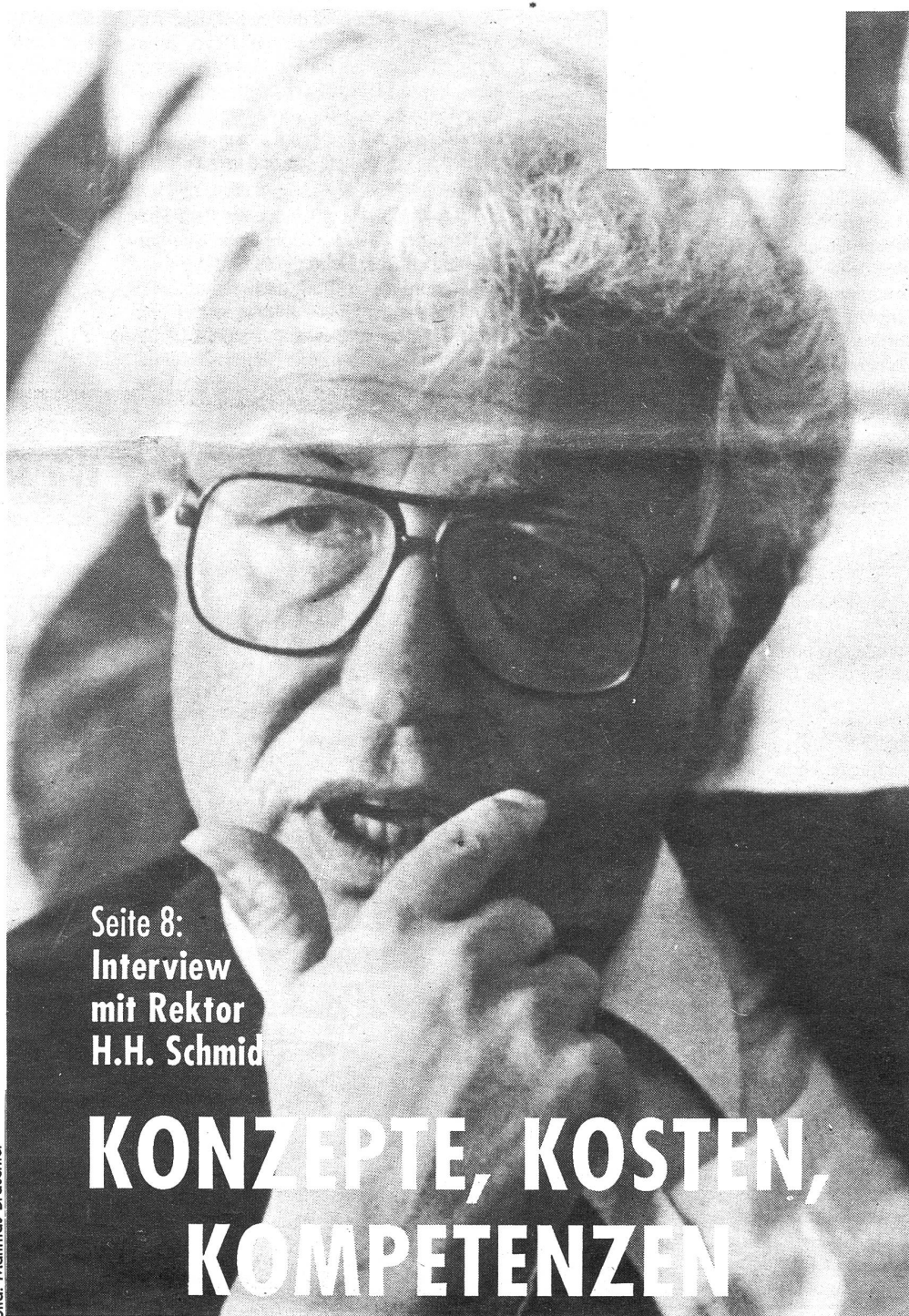
Die Karyatiden

Seite 7

Seite 8:
Interview
mit Rektor
H.H. Schmid

KONZEPTE, KOSTEN, KOMPETENZEN

Bild: Matthias Braschler



EDITORIAL

Kritiken sind hilfreich, vital und zeigen Positionen auf. In der ZS sollen künftig solche Bewertungen, Urteile und Tadelungen vermehrt Platz finden. Und wichtig ist, dass diese auf eine andere Weise stattfinden.

Um es nochmals klarzustellen: Die ZS wird nicht mehr vom VSU herausgegeben. Seit der Gründung des Medienvereines ZS (MVZS) als Trägerschaft, haben z.B. die Uni- und ETH-Fachvereine die gleichen Rechte wie der VSU. Die Schlüsse daraus in Bezug auf Kritik sind einfach. Kritiken an anderen, insbesondere hochschulischen, Printmedien und Verlautbarungen sind redaktionelle Meinungskritiken und publizistische Beanstandungen: Wir als Redaktion haben unsere eigene Position und sind nicht die HandlangerInnen des VSU. Umgekehrt soll sich die Kritik an der ZS, und die ist verdammt nochmal erwünscht, an *uns* richten und nicht an den VSU, wie bis anhin öfters geschehen. Zugegeben: Unser Weltbild entspricht natürlich eher dem des VSU, als dem anderer Uni-Gruppierungen. Aber wir sind nicht VSU-JüngerInnen, die ohne ihn vor lauter Orientierungslosigkeit zugrunde gehen würden. Wir üben Kritik am VSU, wie bei anderen auch, und werden dies auch in Zukunft tun, wenn wir es für nötig halten.

Auch den kritischen Darstellungen in der ZS soll ein grösserer Stellenwert eingeräumt werden, wie das ZS-Team anlässlich einer Marathonsitzung im SMUV-Gewerkschafts-haus in Bettswil beschloss. Streitgespräche und Kommentare neben einzelnen Texten sollen für eine lebendige Atmosphäre sorgen, Diskurse über Themen gefördert werden.

Aus dieser Verstärkung der Kritik erhoffen wir uns positive Impulse. Nötig ist dazu natürlich die Bereitschaft, Kritik entgegenzunehmen und sie unvoreingenommen zu verarbeiten. Dies sollte ohne Tränen möglich sein: Denn gute Kritik ist nie gefährlich oder bedenklich – eben kritisch im zweiten Sinne des Wortes.

Für die Redaktion
Markus Storrer

CHIENS ÉCRASÉS

ZS=ZÜRCHER STADTRAT?

In den Hauptrollen:

S. K.: Kaffeesüchtiger Sachbearbeiter auf der Blick-Redaktion

Lilith Frey: Blick-Redaktorin im Ressort Kultur

Lukas: Gebeutelter ZS-Administrator

Fax: Keuchender Elektronikklumpen

S. K. hat eine durchzechte Nacht hinter sich. Mit Mühe kann er sich am Dienstagmorgen an seinen Arbeitsplatz schleppen und nur mit letzter Kraft gelingt es ihm, den Kaffee-Automaten in Betrieb zu setzen. Bevor er jedoch einen ersten Kaffee herunterstürzen kann, kommt Lilith Frey zu ihm und verkürzt ihn zu Arbeit. Irgendwelche Faxes betreffend dem Theater am Neumarkt. S. K. beginnt zu krickelkrackeln und faxt die Texte ab. Dann erst trinkt er Kaffee.

Um 10.47 Uhr steht Lukas vor dem Fax-Gerät in der ZS-Redaktion. Er scheint nervös und hilflos. Schon seit fünf Minuten spuckt der Fax ein Blatt nach dem anderen aus. Das kostbare Fax-Papier neigt sich dem Ende zu, der Fax ächzt und stöhnt immer heftiger. Dann, nach neun Blättern, ist es geschafft. Rauch quillt aus dem Papierschlitze.

S. K. trinkt immer noch Kaffee.

Lukas wirkt verduzt. Mehr noch als die nie für möglich gehaltene Belastbarkeit des ZS-Faxes erstaunt ihn, was auf den Blättern steht: „Sehr geehrter Stadtpräsident...“, „Sehr geehrte Stadträtin...“, „Sehr geehrter Stadtrat...“ Lukas begibt sich zum Telefon.

Lilith Frey nimmt den Hörer ab. Sie hört zu, ihre Augenbrauen heben sich und sie rennt aus dem Zimmer. S. K. will gerade seinen elften Kaffee kippen, doch Lilith Frey schlägt ihm die Tasse aus der Hand. Sie schimpft, und S. K. verzichtet sich erneut zum Fax-Gerät. Diesmal trifft er die Ziffern und tippt 211 42 56 und nicht wie vorhin 311 42 56. Der Fax im Stadthaus beginnt zu rattern.

EPILOG

Tags darauf wird Lukas von der Redaktion mit Schimpf und Schande übergossen. Es wird diskutiert, was man dem Blick alles zurückfaxen hätte können, wenn Lukas Lilith Frey nicht orientiert hätte: „Das Theater am Neumarkt ist uns Scheisse, wir haben genug Possen in unserem Haus.“ Oder: „Als einzige Hoffnung bleibt uns der Kulturteil der ZS.“ Doch die Träume der RedaktorInnen bleiben leider unerfüllt.

Vorhang

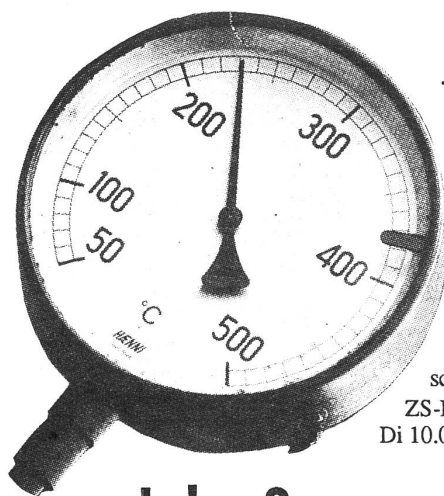
Wir sind auf 230°...

...da bei uns zwei Stellen im

Layout und in der
Redaktion frei sind.

Damit wir uns wieder etwas abkühlen können, suchen wir ab sofort zwei mutige Personen (falls möglich solltet ihr weiblichen Geschlechts sein, da wir befürchten, ein Männerverein zu werden), die bereit sind, für eine kleine, aber mehr als nur symbolische Entschädigung ihr (fast) Letztes zu geben.

ZS-Redaktion Tel. 311 42 56. Bürozeiten Mo und Di 10.00-18.00, Telefonbeantworter jederzeit.



Leben?

COMIX





Uni-Fest: Mega, Giga, Hyper?



Samstag Abend. Die hellerleuchtete Uni und eine handvoll übermütiger, gutgekleideter Halbwüchsiger empfing uns an der diesjährigen Uni-Party, deren Werbevorspiel ähnlich bombastisch war, wie ihr folgender Kommerzorgasmus. Wir würgten uns durch den Eingang und kamen an der Kasse, vier furchterregenden Securitas und einem Schild, auf dem ein „international manager“ für impact gesucht wurde, vorbei, um darauf im Lichthof von einer Masse wippender, herausgeputzter Studis verschluckt und von der Laserlichtanlage hypnotisiert zu werden. Der Dröhn der letzten Discoheuler betäubte die Sinne, wir fanden uns im (Alb)traum wieder. Sechs Kühlschränke umzingelten die Palme hinter der 10x10 m grossen Bar, ein irreal plätschernder Brunnen war für den schwitzenden Haufen installiert worden.

Betört kämpften wir uns durch das Getümmel zur oberen Mensa (auch die ebenfalls aufgebotene Kioskfrau war herausgeputzt) und trafen auf eine U-Jazzband mit Bar, auf einen richtigen Konzertraum. Wirklich wie echt, erstaunlich, was aus so 'ner Mensa gemacht werden kann. In der unteren Mensa war dann alles sehr modern, Acid-Graffiti schmückten die Wände, die Kehrtrichtersack-Bar war auf „underground“ gestylt, dazu legte der DJ Soul und House auf und vergriff sich unverschämterweise am Hip-Hop. Auf der Einbahn aussen herum zum Hauptgebäude (man hatte aus dem Chaos der hin- und herlatschenden Leute am Rösli-Fest gelernt) tönte es aus einer Ecke: „Peter, Peter! Bist du es Peter ? ... Ah, das Tapedeck ist da.“ Da hockte also einer der Organisatoren mit einem Natel C und meinte auf meine Frage, was er da mache, es sei heutzutage unmöglich, eine (solche, Anm. von mir) Party ohne Natel zu organisieren. Vor dem Eingang glotzte mir dann eine Linse ins Gesicht, plötzlich stand ich im gleissenden Rampenlicht und ein Code-Reporter fragte, ob ich die linksautonome Redaktorin sei, welche den 1. Mai-Artikel in der ZS plazierte hat. Nein – und ich floh.

Wieder standen wir mitten im Gewühl, arbeiteten uns diesmal in den ersten Stock voran, wo im Hörsaal E 18 die Jazz Bar eingerichtet war, in der der DJ Funk, Soul und Jazz für die träge Masse reproduzierte. Ein Hauch von Parfum deodorierte uns beim Ein-

treten, Studis pflegten den Small-Talk, der sich romantischerweise auf dem Balkon fortsetzte. Eine Oase des Kerzenlichts, könnte frau fast sagen. Die Jam-Session von 24.00 bis 3.00, an der alle Bands dieses Abends spielen sollten, haben wir leider verpasst, da zu beschäftigt mit dem restlichen Megaangebot. Schade.

Vor dem Aufstieg in höhere Stocksphären des Uniraumschiffes konnte man/frau etwas konsumieren, was zwar bodenständig als „Älplermagronen“ bezeichnet wurde, sich beim näheren hinsehen jedoch als Teigwaren mit Paprika und rohen Zwiebeln entpuppte (der Geschmack sei ein bisschen wie Nasi Goreng, meinte Philipp). Dies sollte wahrscheinlich den billigen schweizer Produktebeitrag im internationalen Shopping-Center darstellen, wobei im allgemeinen Ausverkauf, in dem zuerst mal Preis und Nachfrage gelten, auch andere Kulturen nicht unbeschadet davorkamen. So spielte die Studentenschaft im 2. Stock Rio in der Latino Bar, das biedere Publikum hopste im Rotlicht zu heissen Salsa Rhythmen, den glamourösen Touch bot die Spiegelkugel. Als (originaler) Pluspunkt muss hier doch der überdurchschnittlich hohe Frauenanteil angeführt werden, den keine der übrigen Bars zu erreichen vermochte.

Ehrlicher dagegen bot sich die multimediale AIESEC Bar (Association Internationale des Etudiants en Sciences Economiques et Commerciales) an: Auf vier Bildschirmen liefen unbeachtet Werbevideos, auf der Bar lag ein Werbekatalog von Beach Mountain bis Swatch auf, Miss Liberty war an die mit Flaggen behängte Wand projiziert, alles berieselt vom unverkennbaren Kaufhaus-sound. Dies schien das Herzstück der Wirtschafts- und Konsumveranstaltung zu sein.

Auch die Werber für Europa hatten Raum im transnationalen Rahmen. Die Bar und ein

plärrender CD-Player animierten zur Unterschrift im heavy-metal-Takt für ein sauberes, vereintes Europa.

In dieser Kommerzbarschlacht fielen mir nur zwei („normale“) Bars positiv auf (neben der Frucht-Bar, gute Idee!), in denen Bodenfühlung ermöglicht und der Sinn der Institution Bar pur ersichtlich wurde. Dort konnte gequatscht werden, man/frau war einfach gesellig.

Beinah hätte ich nach all den Bars das Gangsters of Love Konzert in der Aula vergessen zu erwähnen. Vielleicht waren sie auch technisch und musikalisch zu perfekt und stillos; denn das Einzige, was mich wirk-



Hypnotisiert und konsumgeschwächt?

Bild: John Grimshaw

lich zu beeindrucken vermochte, war ihr Mega-Mischpult.

Und wem bis dahin das Lachen nicht vergangen war, verlor es definitiv im Filmzimmer, wo amerikanische Scheisse, Stil dämliche Tussis und doofe Typen mit eingelebten Lachern, verkauft wurde.

Meine Füße taten von Giga-Kommerz-Marathon in den hübschen und unbrauchbaren Schühchen meiner Mutter weh. Ich sehnte mich nach dem realen Siff der Wohlgröth. Trauriges Fazit nach fünf Stunden durchlittenem Delirium, das den Vergleich mit einem Heroinrausch nicht zu scheuen braucht, war, dass für die nächstjährige Uni Party ein anderes Redaktionsmitglied geopfert wird.

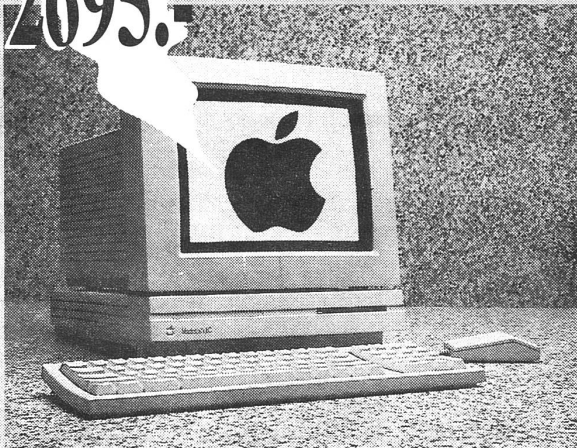
vea

MACINTOSH LCII

DAS ORIGINAL

komplettes System nur

2695.-



Macintosh LC II 4/80, 4 MB RAM, 80 MB Festplatte, 14" Farbmonitor, Tastatur, Maus, inkl. Claris Works.

Bei Bestellung Legi nicht vergessen!

Mitnehmen ab
Zentrallager in
Buchs ZH

Starter-Kit

GRATIS

Für alle
**Selbstabholer in
Buchs ZH:**
eine Mausmatte
10 Disketten
ein Apple Pin

EDUCATION
ACTION



BÜROMAC AG
Waser Bürocenter

Furtbachstr. 16-18, 8107 Buchs ZH, Tel.: 01 846 44 66
Limmatquai 122, 8001 Zürich, Tel.: 01 261 31 60
Weite Gasse 30, 5400 Baden, Tel.: 056 22 88 28

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Nähere Auskunft Tel. 391 67 37
oder Sekretariat Tel. 910 53 23
Unentgeltliche Beratung betreffend
Analysen und Psychotherapien
durch diplomierte Analytiker oder
Diplomkandidaten; auch in finan-
ziell schwierigen Situationen.

CLUBREISEN DIPLOMREISEN STUDIENREISEN mit dem UNGARN-SPEZIALISTEN nach

BUDAPEST

5 Tage nur **sFr. 495.-**

Sendet uns Eure ausführliche Info-Mappe:

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

JOYTOUR AG
Schützenmatte 3/a
CH-6362 Stansstad
Tel: 041/61'90'51 Fax: 041/61'88'60



Lehr- und Forschungsinstitut für
Schicksalspsychologie und
Allgemeine Tiefenpsychologie
Kräbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Sfondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin,
Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein
geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer
SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und
unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Studentenleben po russkij

Moskau, im April 1993

Täglich werden Strassennamen, Metro- und Busstationen umbenannt. Kein Stadtplan ist aktuell. Und ich habe wieder einmal keine Ahnung, wo ich mich befinde. Ich spreche einen jüngeren Mann an. Er ist freundlich und erklärt mir den Weg zum Studentenheim. Dort bin ich verabredet.

Ich stehe vor einem grossen Häuserkomplex, dem 13. Studentenheim des Moskauer Politechnikums. Von den Fenstersimsen baumeln geklaute Einkaufskörbe oder Plastiksäcke an Schnüren – studentische Kühlschränke. Über eine riesige Eisfläche erreiche ich den Eingang im Hof. An der Rezeption sitzt ein Mann. Er liest. Kurz hebt er seinen schütterten Kopf und schaut mich an. Er trägt zwei Brillen übereinander. Die eine hat er mit einem Gummiband befestigt, die andere hat Bügel. Ein Glas ist gesprungen. Es scheint ihn nicht zu stören. Er liest weiter. Ich steige die Treppe hoch, in den siebten Stock. Auf den Stufen liegen Scherben. Auf manchen Stockwerken stehen überquellende Abfalltonnen; Zwiebelhäute, Kartoffelschalen, Papiere und Essensreste liegen auf dem Boden. Magere, herrenlose Katzen laben sich daran. Im siebten Stock versperrt mir ein halbes Bettgestell im Gang den Weg. Ich steige darüber.

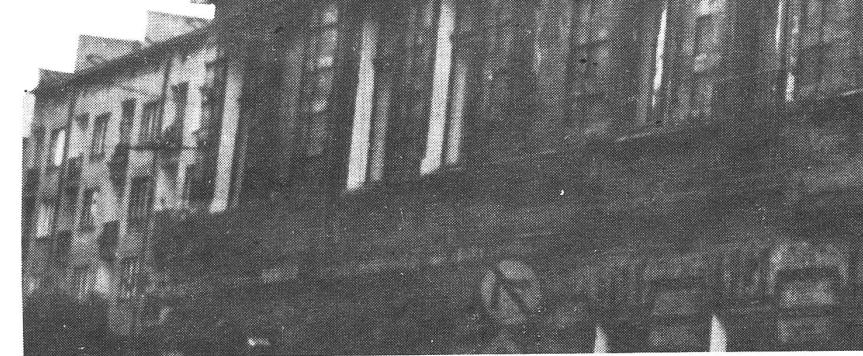
Ich klopfe an der Zimmertür Nummer 714. Jemand ruft. Ich versuche die Türklinke zu drücken – erfolglos. Die Tür wird von innen geöffnet. Sie hätten die Klinke zur Sicherheit ummontiert. Man muss sie nun hochstemmen.

Im Zimmer ist es schummerig. Das kleine, dreckige Fenster ist zusätzlich mit Zeitungen und zerschnittenen Plastiksäcken verklebt zur Isolation. Auf zehn Quadratmetern leben hier drei Studenten aus Kasachstan, Usbekistan und der Ukraine. Über zwei Betten hängen die Nationalflaggen. Der Fernseher läuft, doch die liveübertragene Parlamentsdebatte interessiert niemanden. Dieser Schwarz-Weiss-Apparat ist alt, sehr alt. Mit Drähten haben sie eine Art Antenne gebastelt. Sie hängt am Fensterrahmen. Der TV ist der Stolz des ganzen Zimmers. Die drei haben ihn gemeinsam gekauft und selber repariert.

Ich setze mich auf eines der drei Betten. Auf dem einzigen Stuhl im Zimmer steht die Kochplatte mit Teewasser. Es brodeln und der schlitzaugige Kasache schüttet das Wasser in einen kleinen Krug mit Teekraut. Dieses Konzentrat giesst er nachher in Gläser und leert heisses Wasser nach. Wir trinken zusammen Tee. Der Chlorgeschmack des Wassers ist deutlich spürbar. Der Tee ist schwach, wahrscheinlich wurde das Kraut

schon früher ein-, zweimal aufgegossen. Tee ist sehr teuer. Eine kleine Packung verschlingt ein halbes Stipendium.

Ich werde über meinen Eindruck von Moskau befragt; über die Schweiz, das Studiensystem, unsere Autopreise und über die Einkommen. Sie erzählen mir anschliessend von ihrer Situation an der Uni. Nicht ohne Stolz erwähnen sie, dass sie am Projekt einer Elektromagnetbahn vom Flughafen ins Zentrum Moskaus mitarbeiten. Wann dieses Bauvorhaben jedoch in Angriff genommen wird, weiss keiner. Es mangelt wie überall an der nötigen Infrastruktur und an Geld. Geld fehlt dem Staat auch, um ange-



messene Stipendien zu bezahlen. Studenten erhalten monatlich eine Summe von vier Franken. Damit kann niemand leben. Die meisten gehen noch anderen Beschäftigungen nach, anscheinend nicht ganz legalen: Auf meine entsprechenden Fragen weichen sie aus. Sie verraten nur soviel: Dieser Zusatzverdienst bewegt sich monatlich um vier, fünf Franken. Wie man(n) sich in der russischen Metropole mit zehn Franken durch den ganzen Monat isst, bleibt für mich ein Rätsel, und wie man(n) sich damit noch Kleider oder Schuhe kauft, das grenzt für mich an ein Wunder.

Die Zeit vergeht schnell. Es ist schon spät, die letzte Metro fährt bald. Ich verspreche, morgen eine Salbe und Merfen vorbeizubringen: Volodia, der Ukrainer, hat seit drei

Wochen eine Infektion am Fuss. Dieser ist aufgeschwollen und die offenen Wunden eitern. In der Poliklinik gibt es weder Watte noch Gaze, auch Desinfektionsmittel gehört zu den sogenannten Defizitwaren. Er leert sich deshalb jeden Abend Spiritus über den Fuss...

Ich verabschiede mich. Draussen weht ein bissiger, kalter Wind und es schneit. Schnell eile ich zur Metrostation. Auch sie wurde umbenannt. Sie heisst nun ganz neutral „Kitaj Gorod“, chinesische Stadt.

Ruth Lena Bossart

À LA CARTE

Der Rhabarber hat seinen Namen aus dem lateinischen „radix barbarum“. Wie sich dann das „Rh“ eingeschlichen hat, das so viele MittelstufenschülerInnen stolpern lässt, wäre einmal eine linguistische Untersuchung wert. Erstmals findet er vor 4000 Jahren im „barbarischen“ China als Heilpflanze Erwähnung. Von Marco Polo wissen wir dann, dass er in So-tschen ganze Felder der roten Stangen bewundert und sie als das Beste der ganzen Welt gepriesen hat. Ab 1760 taucht er dann erstmals auf dem Londoner Gemüsemarkt auf und verbreitete sich rasch auf dem europäischen Festland.

Rhabarbern sind gesund. Sie enthalten viel Vitamin A und C und wirken entschlackend. Ausserdem sind sie äusserst kalorienarm. Ob sie sich aber deshalb für eine Abmagerungskur eignen würden, wage ich in Frage zu stellen. Vielleicht wäre das des Sauren doch etwas zu viel!

Tips: * Nur bis 21. Juni ernten.

* Zucker neutralisiert die Säure nicht, sie übertönt sie lediglich. Mit Gewürzen wie Zimt, Nelken und Muskat und/oder Milch, Quark, Rahm lässt sie sich viel besser abbinden.

* Die Rhabarberblätter enthalten viel Oxalsäure. Mit Wasser aufgekocht eignet sich der Sud vorzüglich zum Entkalken.

RHABARBERTSCHU

1/2 l Milch	zu einem Brei
125g Griess	verkochen
Salz	
4-5 Eigelb	
125g Butter	schaumigrühren
124g Zucker	
1 Essl. Träsch	beifügen, mit dem
1 Zitronenrinde	Griessbrei ver-
1-2 Essl. Hasel-	mengen
nüsse (ger.)	

10 kleine Rhabarberstangen schälen, in kl. Würfel schneiden, beifügen.

Eiweiss steifschlagen, sorgfältig darunterziehen.

Masse in eine gefettete Auflaufform füllen und im vorgeheizten Ofen bei 200 °C während 50 Min. backen. Etwas auskühlen lassen und auftischen.

En Guete.
här



REALITY STORIES

Diese Woche: Das hübscheste Mädchen von Linz

Eine der paar Personen, die in unserer Familie, die (so meine Mutter) „eine ganz normale Familie ist“, verrückt wurde, war meine Gross tante Liesl, die „das hübscheste Mädchen von Linz war“. Sie war der zigeunerische Typ, sehr nach meiner Urgrossmutter, schwarzhaarig, schwarzzügig und wild(!); Sie muss eine Menge Herzen gebrochen haben, so fuhr sie z.B. nach Salzburg zu einem Verehrer, traf im Zug einen anderen und stieg mit diesem eine Station eher aus. Ihre Schönheit war derart stadtbekannt, dass sie (angeblich) deswegen April 1938, beim Einzug Adolf Hitlers in seiner Fast-Heimatstadt Linz, als Empfangsmädchen ausgewählt wurde. (Es existiert noch eine alte Wochenschau, in vor einem Bahnhof mit 20'000 jubelnden Österreichern meine Gross tante Liesl Hitler einen Blumenstrauß überreicht und dieser ihr die Hand drückt. Liesl wurde darauf hysterisch und weigerte sich, die Hand zu waschen, die der Führer gedrückt hatte – zwei Wochen lang, bis die die Familie sie allzergerates, mit Kleidern an, in eine Badewanne tauchte, „weil man ihr exaltes Benehmen einfach satt hatte.“)

Was Liesl umwarf, war dann nicht die Politik, sondern die Liebe: Es war 1946, als sie (vielleicht den ersten) Mann traf, der nichts von ihr wissen wollte. Damals arbeitete sie als Sekretärin bei den Allierten, und der Mann war ein amerikanischer Sergeant namens Frank McCoist, ein Familienvater aus Oregon.

Er erlebte sein blaues Wunder mit ihr: sie schickte ihm abwechselnd Liebes- und Drohbriele, arbeitete sonntags, wartete vor der Kaserne, weinte, gab das Rauchen auf, investierte

ihr ganzes Geld (damals waren Chesterfields und Dollar die einzigen Währungen) in Schminke und Kleider – am Ende strengte sie sogar bei den amerikanischen Militärgerichtsbehörden ein Verfahren an, bei dem McCoist freigesprochen wurde.

Wie verrückt sie ihn liebte, zeigt am besten ein Szene im Februar 47, als ihr Mann Erich wieder heimkehrte. Erich war Soldat an der Ostfront gewesen und 43 von den Russen gefangengenommen und nach Sibirien verschickt worden. Er kam von Jena her, (wo er vier Wochen bei meinen Grosseltern gelegen hatte und die Familie mit der Ruhr angesteckt hatte). Sie hatten sich über vier Jahre nicht mehr gesehen, als sie sich am Gartentor der Villa begegneten, sie in Ausgehkleidung und er abgemagert wie ein Skelett.

„Hallo Liesl“, sagte er.

„Hallo Erich“, sagte Liesl zerstreut: „Du siehst ja schlecht aus. Geh doch mal rein, und leg dich hin. Ich hab noch etwas zu erledigen.“ Und damit liess sie ihn stehen und ging zu dem Sergeanten.

In den 50ern, lange nach der Scheidung, verblasste Liesls Schönheit, aber ihre Exzentrik blieb. Sie trug ausschliesslich Tennisschuhe, darüber Nylons und Ballerinenröckchen sowie radgrosse weisse Hute, sie wusch sich überhaupt nicht mehr, weil „Wasser dem Teint schade“, und überschüttete sich mit Parfüm. So irrte sie stinkend durch die Villa, kaum mehr ein vernünftiges Wort sprechend, aber dafür Rike und Schiller zitierend und seitenweise Shakespeare im Original. Als sie starb, standen neben der Familie 30 Männer an ihrem Grab und musterten sich. cs

Grosse, läbige WG hat ein günstiges, nicht gerade kleines Zimmer frei. Eine Frau/ein Mann, die/der nicht nur hier schläft, wär uns am liebsten. Tel. 272 50 97.

Für modische Frisuren

Herrensalon



Chrigi

C. Püntener-Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen

Di-Fr: 8.30-12.45 / 13.30-18.30

Sa: 8.00-12.00

Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt

Die steinernen Frauen von Zürich

Foto-Ausstellung am Kunsthistorischen Seminar

Allgegenwärtig und unbeachtet zugleich sind Abbilder weiblicher Körper im städtischen Raum. Diese namenlosen Gestalten sind keine Denkmale historischer Persönlichkeiten wie die meisten männlichen Figuren. Der idealisierte weibliche Körper als Zierde der Stadt? Als Zeichen verlorener Naturverbundenheit und Harmonie? Als Projektionsfläche gesellschaftlicher Werte, abstrakter Begriffe oder sexueller Phantasien?

Im für Männer und Nichtmänner gedachten „Stadtführer für Zürcher und Nichtzürcher“ (Pendo Verlag, 1. Aufl. 1977) werden die Denkmäler der Stadt Zürich aufgelistet: 35 Büsten, Gedenksteine und Gedenkstellen zu Ehren „grosser Männer“ wie Wilhelm Baumgartner, Robert Gnehm und Albert Zwyssig. Unter der Rubrik „nicht personengebundene Denkmäler“ erscheint die „*tapfere Zürcherin*“, eine Brunnenfigur auf dem Lindenhof zur Erinnerung an die Verteidigung Zürichs durch das Geschrei seiner Einwohnerinnen. Diese einzige denkmalwürdige Frauentat geschah 1292. Gedenktafeln an Wohnhäusern gibt es in Zürich 99. Geehrt werden immerhin vier Frauen, zwei davon kraft ihrer eigenen Taten: die Jugendschriftstellerinnen Ida Bindschedler

Karyatiden in antikem Chiton an der Schweizerischen Kreditanstalt am Paradeplatz, als steingehauene Nackte im Gebüsch am Zurihorn, als pferdeführende Athene vor der Uni. Nach dem Pendo-Führer kann es sich nicht um in Marmor gehauene Abbilder herausragender Persönlichkeiten handeln, deren Namen und Verdienste heute vergessen wären – es gibt keine plastischen Denkmäler für Frauen. Es kann nicht die Person sein, es muss der Körper sein, der darstellungswürdig ist.

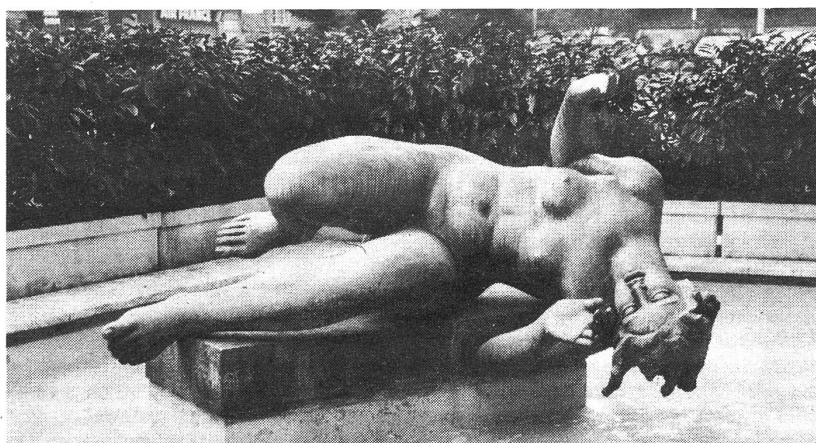
Angeregt vor allem durch Arbeiten von Silke Wenk, Marina Warner und Sigrid Weigel haben wir einige dieser Körper aufgesucht.¹ Informationstafeln mit dem Titel der



Mythenquai, Zürich

Eindeutige Allegorien wie etwa die Temperantia (Mässigung) mit Krug und Kelch an der Augustinergasse sind selten. Einige der steinernen Frauen tragen Krüge, Blumengebilde, Körbe – sind Fruchtbarkeit, Wohlfahrt, Geschenke der Natur gemeint? Andere tragen Gesimse, Erker, sind in Architektur eingebunden – als Dekor, als reines Ornament? Die meisten der Körper sind nackt. Der anonyme weibliche Akt als künstlerische Herausforderung – und die Betrachter? Die gestalteten Frauenkörper sind im künstlich geschaffenen städtischen Raum – Plätze und Pärke – aufgestellt. Gehören zur perfekt durchgestalteten Umgebung der (männlichen) Stadtschöpfer und Bewohner auch der beruhigende Anblick idealisierter, zurechtgestutzter weiblicher Körper? Diese Population versteinerte Frauenkörper widerspiegelt die Verdrängung der Frau als städtisches Subjekt.

Kunsthistorikerinnen-Gruppe
(Ursula Boos, Franziska Kaiser, Sarah Mehler, Claudine Metzger, Daniela Mondini, Irene Müller, Susan Wentsch)



Aristide Maillol (†1944) 'Der Fluss', Talacker, Zürich

und Johanna Spyri. Die zwei anderen Tafeln stehen für Barbara Schulthess-Wolf, die „*befreundet mit Goethe*“, war, und für Lydia Welti-Escher, „*siehe Escher Alfred*“.

Nun, wen wundert. Frauen treten eben erst seit kurzem in die Öffentlichkeit und Denkmäler werden vorzugsweise bereits länger Verstorbenen gesetzt. Verblüffend ist aber, dass steinerne Frauen dennoch überall im öffentlichen Raum präsent sind: als

Werke, wegweisende Attribute oder Erwähnungen in der kunsthistorischen Literatur sind selten. Offenbar ist man sich über ihre Funktion im klaren – uns wurde sie nicht immer klar.

„Ferner bedeutet [im Traum] eine Schreibtisch eine Frau, weil sie alle möglichen Prägungen von Buchstaben in sich aufnimmt.“² Welche Bedeutungen nehmen diese zahllosen Frauenkörper willig in sich auf?

Bis Ende Juli ist bei den „grünen Stühlen“ im Kunsthistorischen Seminar (Rämistr. 73, 1. Stock) unsere Foto-Ausstellung zu sehen.

¹ Silke Wenk, Die steinernen Frauen. Weibliche Allegorien in der öffentlichen Skulptur Berlins im 19. Jh. In: Triumph und Scheitern in der Metropole, hrsg. von S. Anselm und B. Beck, Berlin 1987, S. 91 ff. Silke Wenk, Der öffentliche weibliche Akt als Allegorie des Sozialstaates. In: Frauen – Bilder, Männer – Mythen, hrsg. von I. Barta u.a. Berlin 1987, S. 217ff. Marina Warner, In weiblicher Gestalt. Die Verkörperung des Wahren, Guten und Schönen, Reinbeck bei Hamburg 1989. Sigrid Weigel, Die Städte sind weiblich und nur dem Sieger hold. Zur Topographie der Geschlechter in Gründungsmythen und Städtedarstellungen, in: Dies., Topographien der Geschlechter. Kulturgeschichtliche Studien zur Literatur, Hamburg 1990, S. 149ff.

² Artemidorus, Das Traumbuch (Oneirocritica). 2. Buch, 45. Uebers. von Karl Brackerts, Zürich/München 1979.

Die Uni bewegt sich. Das Konzeptpapier „Uni 2000“ macht sich Gedanken über die Zukunft der Uni bei real schrumpfenden Mitteln. Die Stichworte: Abkoppelung der Uni von der Kantonsverwaltung, Verbreiterung der Finanzierung, eigenwirtschaftlichere Universität. Die ZS hat sich bei Rektor Hans Heinrich Schmid über die Hintergründe und die Folgen für die StudentInnen erkundigt.

Herr Schmid, im Konzeptpapier „Uni 2000“ wird der Numerus Clausus als möglicher Ausweg aus der Finanzierungskrise der Universität bezeichnet. In Ihrer Rede am Dies academicus sprachen Sie ausserdem von der Möglichkeit einer massiven Schulgelderhöhung. Geht das Konzept „Uni 2000“ zulasten der StudentInnen?

„Uni 2000“ ist ein Paket, das auf einen ganzen Haufen Einzelheiten anspielt. Im jetzigen Moment geht es darum, einmal das Gesamtpaket zu verstehen. Zum Thema Studiengebühr und Numerus Clausus kann ich jetzt eigentlich nur sagen, dass sie von dem, was mit dem Gesamtkonzept passiert, abhängen. Ich habe keinen Antrag in Vorbereitung auf Numerus Clausus und es ist auch kein Antrag unterwegs auf Erhöhung von Studiengebühren.

Schulgeld und Numerus Clausus sind halt Themen, die die Studentinnen und Studenten unmittelbar betreffen.

Wenn die Studenten mitdenken wollen, können sie nicht einfach einzelne Punkte da rausnehmen, sondern sie müssen zuerst einmal sehen, in welchem Gesamtkonzept das drin ist.

Das Konzept „Uni 2000“ sieht eine neue Kompetenzverteilung zwischen Hochschulkommission, dem Kanton und der Unileitung vor...

...Sie lesen das Papier viel zu technisch. Seine Grundstossrichtung ist folgende: *Erstens*: Die Zeiten, auf die wir zugehen, werden schwieriger. Das ist der erste Satz. *Der Punkt zwei*: Die Probleme, die die Uni hat, sind struktureller Natur. Und wenn Sie schauen, in dem Schriftlein (gemeint ist das Konzeptpapier „Uni 2000“) werden ein paar Orte angegeben, wo strukturelle Probleme bestehen: das Verhältnis der Uni zum Staat, die inneruniversitäre Leitungsstruktur und die Finanzstruktur. Die Frage der Studiengebühr gehört in die Finanzstruktur. Ich sage, wir kommen bei den derzeitigen finanziellen Möglichkeiten nicht durch, wenn wir einen liberalen Zugang wollen.

Der Kanton Zürich, wie andere Hochschulkantone, ist an der Grenze seiner finanziellen Möglichkeiten. Das allererste, was im Papier drin steht, ist, dass der Bund wesentlich mehr Geld geben müsste. Meiner Meinung nach müsste der Bund die Grundaussstattung aller Universitäten finanzieren, nicht nur im Kanton Zürich. Wenn nicht der Bund, dann müssten als nächste die Nichthochschulkantone bezahlen, das steht im Konzeptpapier auch drin. Ein weiterer, mindestens so brisanter Punkt wie der Numerus Clausus ist, dass man die Trägerschaft der Uni Zürich verbreitert, also auf ostschweizerische Kantone ausdehnt. Ein Punkt daneben ist die Erhöhung der Eigeneinnahmen der Universität: der Verkauf von Leistungen und die Frage nach der Erhöhung der Studiengebühren.

Ich sage es ganz einfach: Wenn sich die Finanzierungsbasis der Uni verbreitert, dann ist der Numerus Clausus viel weniger eine Gefahr. Die Gefahr besteht, wenn es heisst, alle die kommen, müssen wir nehmen und nicht mehr Betriebsmittel bekommen. Das ist dann eine Frage der Ausbildungsqualität.



■ Wenn wir nicht mehr Mittel von aussen erhalten und den Numerus Clausus verhindern wollen, dann wäre die Schulgelderhöhung ein Mittel.

Bisher wurden nur verhältnismässig kleine Erhöhungen der Studiengebühren vorgenommen – letztmals von 200 auf 300 Franken pro Semester. Ihre Vorschläge sind massiver?

(Leicht aufgebracht:) Ich habe das doch nicht vorgeschlagen. Ich habe gesagt, die Frage der Umwandlung der Gebühren in ein Studiengeld könnte kommen, so dass dies kein Tabu mehr ist. Wenn das politisch nicht realisierbar ist und wir nicht mehr Mittel erhalten, stellt sich die Frage, ob nicht der Numerus Clausus greifen müsste. In welchem Verhältnis man dann Massnahmen ergreift, ist eine hochpolitische Frage, die kann und wird die Uni nicht allein entscheiden.

Wir haben gehört, im nächsten Herbst geht die Studiengebühr wieder um 100 Franken hinauf. Ist das ...?

Davon weiss ich nichts!

Dann ist das eine Fehlinformation. – Verstehen Sie einzelne Fragen wie Numerus Clausus oder Schulgeld, die Sie in Ihrer Rede am Dies academicus öffentlich herausgepickt haben, als indirekte Mittel, um zum gewünschten Gesamtbewusstsein zu kommen?

Das möchte ich eben nicht. Ich werde den Numerus Clausus nicht herauspicken, sondern ich habe immer gesagt, wenn sich nichts ändert, sehe ich ehrlich gesagt keine andere Möglichkeit als den Numerus Clausus. Und was die Studiengebühren angeht, bin ich dezidiert dagegen, dass, nur weil irgendwo ein Loch auftaucht, wir jetzt hundert Franken mit den Studiengebühren hinaufgehen.

Sie haben öfters die Hochschule St. Gallen als Leitbild für die künftige Entwicklung der Uni Zürich genannt. In welcher Hinsicht?

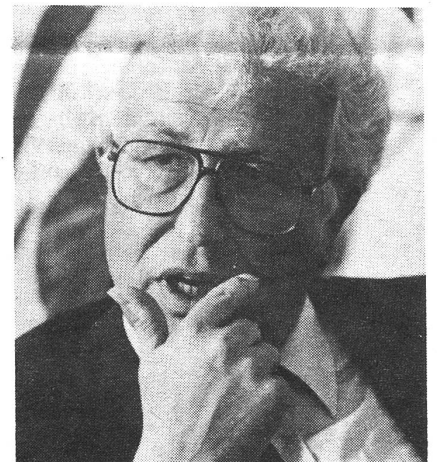


Uni-Rektor Hans Heinrich Schmid über die Zukunft der Universität in der Rezession

– Teil I –

In erster Linie in dem, was im „Uni 2000“ über eine flexiblere Führung der Uni gesagt wird. Die Hochschule St. Gallen hat sehr viel mehr Kompetenzen auf der Ebene der Institute. Sie ist viel lebendiger in dem Sinn, weil sie viel mehr unmittelbar entscheiden kann und keinen langen Dienstweg hat.

Das zweite ist – da mach' ich dann wieder einen Vorbehalt – dass man Zürich und St. Gallen



nicht so gut vergleichen kann. Der Anteil, den der Kanton St. Gallen an die Hochschule zahlt, ist viel kleiner als im Kanton Zürich und der Anteil der Eigeneinnahmen ist entsprechend viel höher. Da können wir uns nicht vergleichen. Erstens hat St. Gallen nur zwei Fächer, Fächer die man relativ direkt verkaufen kann. Und zweitens weil St. Gallen viel mehr ein Dienstleistungsbetrieb ist, der unmittelbarer auf die Praxis ausgerichtet ist als „eusi“ Uni.

Weitgehende Selbstfinanzierung und Autonomie lassen sich wahrscheinlich nicht trennen.

Das ist völlig richtig.

Vor einiger Zeit war zu lesen, dass das Lateinamerika-Institut der Hochschule St. Gallen in finanzielle Schwierigkeiten gekommen ist, weil die Aufträge aus der Wirtschaft, über die es sich finanzierte, wegen der Rezession ausgeblieben sind. Heute figuriert im Vorlesungsverzeichnis kein Lateinamerika-Institut mehr.

■ Ich will den Numerus clausus nicht, aber wenn sich nichts ändert, sehe ich ehrlich keine andere Möglichkeit.

Sehen Sie nicht die Gefahr, dass die Uni in noch stärkere Abhängigkeit von der momentanen Konjunktur kommt und dass Institute mit weniger gut verkäuflichen „Produkten“ schliessen müssten?

Das ist ein Punkt, den man nicht eins zu eins vergleichen kann. Das habe ich schon öfters gesagt. Die Uni Zürich kann sich nie selber erhalten oder in dem Ausmass wie St. Gallen selber finanzieren. Doch davon redet auch niemand. Hingegen trifft es wahrscheinlich zu, dass wir von Seiten des Staates nicht mehr Geld erwarten können. Ich würde sagen, den Level, den wir jetzt bekommen vom Staat – es stehen zwar noch Sparübungen ins Haus – der Level wird wahrscheinlich bleiben. Aber das reicht längerfristig nicht. Es geht mir nicht um eine Substituierung von Staatsbeiträgen, sondern um eine Aktivierung der Uni, damit man mehr Möglichkeiten hat.

Wie sehen Sie die politischen Chancen? Ist zum Beispiel im Kantonsrat die Bereitschaft da, die Uni freier schalten und walten zu lassen?

Es gibt keine offiziellen Kontakte. Und man kann es an den Fingern abzählen, dass die Reaktionen unterschiedlich sind, dass von gewissen Kreisen gesagt wird, das ist wirklich einmal nö-

Doch 100 Franken mehr Studiengebühr?

Die Kollegiengeldpauschale soll schon für das nächste Semester (Winter 93/94) von 300 auf mindestens 400 Franken erhöht werden. Dies jedenfalls werde innerhalb der Kantonsverwaltung und bald auch in der Hochschulkommission diskutiert, wie die ZS kurz vor Redaktionsschluss aus gut unterrichteter Quelle erfahren hat. Möglicherweise betrage die Erhöhung sogar 200 Franken und für das übernächste Semester (Sommer 94) sei eine „Anpassung“ im gleichen Ausmass geplant. Letztlich entscheidet der Regierungsrat. Die Studis dürfen gespannt sein. Merkwürdig, dass der Rektor am 10. Mai, als das Interview stattfand, davon noch nichts wusste.

Man hat gesehen, dass das nicht reicht und hat (1984, Red.) das hauptamtliche Rektorat eingeführt. Erst jetzt hat die Uni mit dem Rektorat eine Instanz, die wirklich die ganze Uni überblickt. Das Poly hat schon viel länger den Präsidenten und Vizepräsidenten mit Kompetenzen, darum sind sie voraus gewesen.

Sie haben einmal gesagt, Ihnen sei die zweit-letzte Kompetenz gestrichen worden, die Kompetenz, in Härtefällen die AusländerInnengebühr zu erlassen. Was ist denn die letzte verbleibende Kompetenz?

■ Ein Erziehungsdirektor, der über 20 Jahre das ED leitet, das schlägt sich nieder

tig, da muss einmal etwas gehen. Und es gibt andere, welche in einer allzu selbständigen Uni eine Gefahr sehen. Die Gefahr der Abhängigkeit von der Wirtschaft oder – in gewissen Kreisen – die Gefahr, dass eine selbständige Uni nicht so leicht zu kontrollieren ist. Es wird wahrscheinlich eine breite Diskussion geben. Ich bin aber persönlich überzeugt, dass etwas passieren wird, weil es einfach muss. Wir haben Strukturen aus dem 19. Jahrhundert und was vorgeschlagen wird, ist der Schritt vom 19. ins 20. Jahrhundert. Vom 21. Jahrhundert redet eigentlich noch niemand.

An der ETH haben sich Autonomie-Strukturen zu einem gewissen Grad realisiert. Wieso nicht an der Uni, die – gemessen an den Studizahlen – doppelt so gross ist? Wieso die Rückständigkeit?

Wahrscheinlich hängt das genau mit diesen Strukturen zusammen. Früher, als es nur nebenamtliche Rektoren gab, ist die Uni wirklich nur durch die Erziehungsdirektion geleitet worden. Die damaligen nebenamtlichen Rektoren hätten so ein „Uni 2000“-Heft gar nicht schreiben können. Mit den eigentlichen Entwicklungsproblemen haben sie noch gar nichts zu tun gehabt.

(Schmunzelt) Ich habe das vergessen. Ich habe das doch einmal im Unterrichtsgesetz gelesen, was ich noch für eine Kompetenz habe. Ja, schauen Sie, ... (springt enthusiastisch auf und holt aus dem Kasten eine Gesetzessammlung) ... Sie können das Unterrichtsgesetz anschauen. (Liest Passagen vor, jedoch keine enthält eine Entscheidungskompetenz.) – Das ist das, was im Gesetz über den Rektor steht. Da gibt es irgendwo versteckt noch irgendeine Regelung, aber die hat etwa den gleichen Rang wie die von Ihnen erwähnte zweitletzte Kompetenz.

Im Papier „Uni 2000“ wird erwähnt, dass die angestrebte Kompetenzverteilung im Gesetz schon vorgesehen ist, dass es aber eine grosse Zahl von Reglementen und Verordnungen gibt, die das missachten. Inwiefern steckt da der Erziehungsdirektor Alfred Gilgen dahinter?

(Lacht) Zur ersten Frage: Wenn man die drei Spitzensätze vom Unterrichtsgesetz bezüglich Organisation nimmt, also was über den Regierungsrat, die Hochschulkommission und Rektor gesagt wird, wenn man nur das herausnimmt, muss man sagen, das wäre eine gute Grundlage. Das Gesetz datiert von 1859; an ihm wurden immer wieder da und dort Einzeländerungen gemacht, welche



Im zweiten Teil:

Der Rektor über seinen Beruf, über die Stellung der Frauen und StudentInnen in der „Uni 2000“ und warum er für eine verfasste StudentInnenschaft ist.

die Bedürfnisse einer bestimmten Zeit widerspiegeln. Als Ganzes ist das Unterrichtsgesetz eher uneinheitlich.

Oder unabhängig von Herrn Gilgen: Es wäre doch verständlich, dass die Person an der Spitze des Erziehungsdepartementes etwas zu sagen haben möchte.

Es ist natürlich klar, ein Erziehungsdirektor, der über 20 Jahre lang das Erziehungsdepartement leitet, das schlägt sich nieder. Das betrifft nicht nur die Uni, auch die Mittelschulen und die Volksschulen. Und es ist ganz klar, dass eine starke Regierungspersonlichkeit auch Einfluss hat und zwar nach verschiedenen Seiten. Ich meine, dass wir die Uni Irchel haben, ein auf Zukunft gerichtetes Werk, da ist ganz stark die Person des Erziehungsdirektors dahinter gewesen. Vielleicht wäre das auch gekommen, wenn ein anderer Erziehungsdirektor gewesen wäre, aber der hätte sich ebenso einsetzen müssen, wie das zum Beispiel Herr Gilgen gemacht hat. – Aber es sind strukturelle Fragen, denn die strukturelle Situation, die wir heute haben, die ist älter als 20 Jahre.

Sie betonen immer wieder, dass die Sicht für das Ganze wichtig sei. Der Uni wurden vom Kanton kurzfristig eine Million für das Lehrpersonal gestrichen, was zu vollkommen unverhältnismässigen Einbussen im Lehrangebot führte. Gleichzeitig sind aber in der Schweiz dreieinhalb Milliarden für ein Flugzeugbeschaffungsprojekt vorhanden. Was denken Sie dazu?

Als Rektor dieser Institution kann und darf ich mich weder zu Steuererhöhungen, noch zu F/A-18 oder Spitaltarifen äussern.

Sie dürfen sich also offiziell nicht...

Das hätte auch keinen Sinn... also ich habe kein offizielles Verbot. ... Ich sage es Ihnen ehrlich, obwohl ich mich damit in die Nesseln setze: Der Kantonsrat hat gesagt, irgendwo müssen wir sparen, und sie haben bei der Mittelschule etwas herausgestrichen und bei der Volksschule, dann muss man auch bei der Uni noch etwas herausstreichen. Ich habe den Eindruck, dass im Kanton bis jetzt ohne Konzept gespart worden ist.

Interview: Philipp Aregger, ts
Bilder: Matthias Braschler

ZS-Preis ausschreiben:

Was ist die letzte dem Rektor noch verbliebene Kompetenz? Wer als erste die richtige Antwort der ZS-Redaktion meldet, gewinnt den Titel "Dr. Comp.". Die Antworten werden geprüft und die richtige an den Rektor weitergeleitet. Bei mehreren gleichzeitigen richtigen Antworten (Poststempel) entscheidet das Los. Nicht teilnahmeberechtigt sind Mitglieder der Uni- und Kantonsverwaltung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zürcher Student/in, „Letzte Kompetenz“, Birchstr. 95, 8050 Zürich, Fax 311 42 56.

CRUX N°7

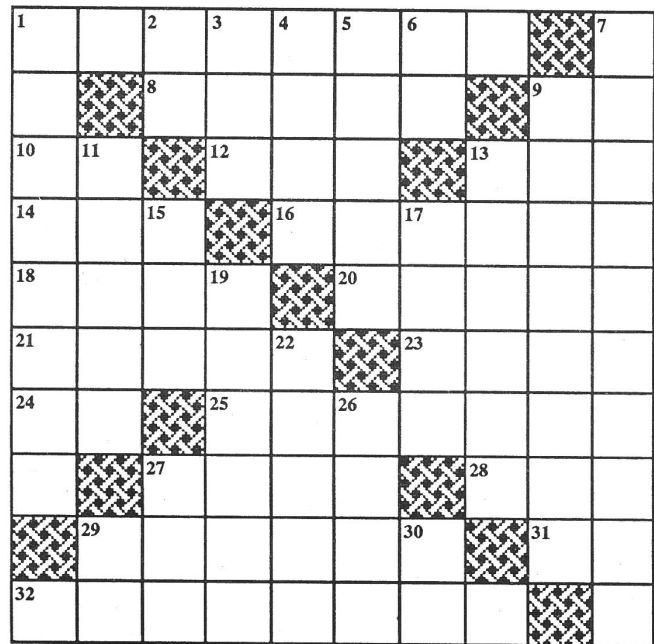
Eine Maßnahme zur Bekämpfung der grassierenden intellektuellen Unterforderung der Studierenden an den Zürcher Hochschulen.

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 9. Juni. an: ZS-Crux, Birchstr. 95, 8050 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn wahlweise ein ZS-Abo oder ein "Primo Loco"-Gesellschaftsspiel.

senkrecht (y, j = i):

1. Diesen Namen tragen alle Zürcher Uni-Studis mit sich
2. Spann das vors Land - Vulkane und Geysire speien dir entgegen
3. Spalt den Kuli vom Cent und die Neunziger besingen dich sprechend
4. Ein Schwede davor bringt den AT-Propheeten zu ägäischen Stränden

5. Wenn Flipper nicht will, steht alles still (Mz.)
6. Nach Be gibts Ale, vor Be 'was von den Eltern
7. Die Niederdorfstrasse ist für Zürich die solche und deshalb eigentlich zu meiden
9. Erst in der vollen Wanne lebt dieser tote Vogel auf
11. Franz Karl Weber soll in dem Land König sein
13. Dabei in Österreich bitte den Titel nicht vergessen
15. Sonderzug nach Pankow? - Aber bitte mit Sahne
17. Das in der Saenke bringt das Schwein an die Tränke
19. Rainer ist wohl nur den Buchstaben nach einer
22. Geordnet kann die spanische Königin in Deutschland durchaus Bürgertochter sein
26. Ohne den und dessen Frau hätte Singer nichts zu schreiben
27. Verdoppelt farbig, einfach rein
29. Am vierten Ton wird dieser fünfte Ton zur Liege
30. Ausserirdischer mit Stalldrang



waagrecht:

1. Was manche Homosexuelle gerne täten
8. Liess einen Filou auf der Langstrasse flanieren
9. Mit 31. waagrecht blumengeschmücktes Bett
10. Rund um den Tran verendete dort schon mancher Wal
12. Am Holzmass weich, am englischen Kochtopf grausam hart
13. Unterwasserstromlinie, lebend
14. kreuzloses Kreuzworträtsel wirkt roh
16. Wie im Flug vergehen die im Flugzeug selten
18. Mit Moritz und Alfred unter den sieben ZwergInnen
20. Das brauchst du dem Oberehrgeizigen nicht zu sagen
21. Da hat's Mario nach Neuseeland gewirbelt
23. Rückwärts wird damit die Strasse zum Fortschritt gepflastert
24. Doppelt von Hinten die Symbiose von Krimi und Bett
25. Theseus' Ex-Freundin mit langfädigen Ideen
27. Der Gummi, mit dem die Sache rund läuft
28. Weitere solche fehlten 30. senkrecht auf der Erde
29. Für Zarah Leander schwerlich mit Liebe zusammenzubringen
31. Siehe 9. waagrecht
32. In den mageren Jahren erinnern sie an die fetten und umgekehrt. In der Schweiz vor allem umgekehrt.

CRUX N°6 – Auflösung

waagrecht: 1. ZIRP, 5. ABBA, 9. OMNI, 13. WACHS, 15. REIS, 16. SOUL, 17. AT, 18. ATGAB, 20. STEM, 21. RA, 22. LESBOS, 24. OSTER, 26. KLIO, 27. PELZE, 29. RU, 31. LORA, 32. KLEIE, 33. UN, 34. IRAK, 36. BOIS, 37. LSD, 38. WIRRE, 40. UMGEH, 42. ICE, 43. IE, 44. ALS OB, 46. GUGEL, 48. SD, 49. TENNO, 50. REINAR, 52. BICO, 53. RUNE, 54. UA, 56. ASTOR, 58. APER, 59. SC, 60. TRUC, 62. POLIP, 64. RUH, 65. DREH, 66. IBANEZ, 67. USE;
senkrecht: 1. ZWAR, 2. IATA, 3. RC, 4. PHALLOKRATISCH, 5. ARAB, 6. BEBOPKOMBO, 7. BI, 8. AS, 9. OSTSEE, 10. MOET, 11. NUMERUS CLAUSUS, 12. IL, 14. STEIR, 19. GSOA, 20. SOZI, 23. SELIG, 25. RUNDE, 26. KLAR, 28. LESEGRUPPE, 30. KIWI, 35. RIED, 36. BUON, 37. LIEN, 39. ELECT, 41. HUENE, 45. SNOOPI, 47. GIER, 51. RACHE, 52. BAUE, 53. RAIN, 55. LTD, 57. ROB, 61. RR, 63. LA, 64. RU

Lösungswort: ZANGENGEBURTEN

Das Crux-Kollektiv 6. Sem. Abt. VIII ETH hat die Zangengeburt erfolgreich überstanden und erhält das "Primo Loco"-Gesellschaftsspiel.

MINERVA

INSTITUT MINERVA ZÜRICH – DIE GANZTAGESSCHULE DER  AKAD

Die Alternative für Studierende: das Berufsseminar Wirtschaft. Es öffnet die Türen in die Praxis.

Vorbereitung auf eine qualifizierte Position in der Wirtschaft, speziell konzipiert für Maturandinnen, Maturanden und Studierende.
Dauer: 1 Jahr Ganztagesstudium.

Im **Diplomabschluss** inbegriffen: Handelsdiplom VSH, zwei international anerkannte Fremdsprachendiplome, Deutschdiplom ZHK.
VSH = Verband Schweiz. Handelsschulen, ZHK = Zürcher Handelskammer.

Studienbeginn: Ende August 1993 und März 1994;
auf Ende August 1993 wieder Studienplätze frei.

Eintrittsvoraussetzung: Matur oder Mittelschuldiplom.

Auskunft

An Institut Minerva: Senden Sie mir bitte Ihre Unterlagen «Berufsseminar Wirtschaft»

Name / Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Institut Minerva Zürich, Scheuchzerstrasse 2 – 4, 8006 Zürich

Telefon 01 / 361 17 27

140/099

GEWONNEN!

Logischer Wettbewerb

Unikum, VSU-Beilage zur ZS, 16.4.93

112 Lösungen (grösstenteils richtige) sind im VSU-Büro eingegangen. Die grosse Beteiligung hat uns sehr gefreut, wir danken allen fürs Mitmachen. Zwar nicht unter notarieller Aufsicht (der Rechtsweg ist ja bekanntlich links aussen), aber immerhin ehrlich haben wir aus den richtigen Lösungen die 30 GewinnerInnen gezogen.

GewinnerInnen

1. Preis, Mensa-Pass
im Wert von 100 Franken:
Reto Schmid

Masch-Ing-Student an der ETH
im vierten Semester.

2.-10. Preis, Copy-Karte:
Raoul Mutter, Ueli Moser, Nicole Freuler, Olivier Darbre, David Chaperon, Andreas Kuhn, Thomas Laely, Petra Wandeler und Dominik Erny.

11.-30. Preis, Gummis
verschiedenster Beschaffenheit
David Stamm, Jenny Pastorini, Brigit Jerg, Andrea Werffeli, Christoph Frigg, Sonja Kieni, Daniela Keller, Barbara Bickel, Jürg Senn, Christoph Vöggtli, Felix Schenker, Christian Ott, Regula Zenger, Georg Kling, David Maletinsky, Thomas Spescha, Stefan Höltschi, Domenico Mignone, Patrick Baeriswyl und Katharina Kurth.

Die Preise werden verschickt.

Auflösung

Zuvorderst steht der seit fünf Jahren verheiratete Agronom Markus, dessen Computer abgestürzt ist, an zweiter Position Susanne, die Jus studiert, sich in der Disco einen wunderschönen Mann verliebt hat und deren Prof von seiner Frau verlassen wurde. In der Mitte als glückliche Single die Mathe-Studentin Anna, deren Nebenfachveranstaltung gestrichen wurde, direkt dahinter der VSU-Aktivist David, der in seine Professorin verliebt ist und Psycho studiert. Zuhinterst schliesslich steht die Oec-Studentin Eva, die von der Freundin getrennt und auf Wohnungssuche ist.

EINWURF

Hinter den Scherzen

„Schwulst, Nazis und Vaterland“ in ZS Nr. 1 vom 16. April 1993.

Von dem Ausgelassenen, Spottlustigen ... in ihren Heften war ich wohl am meisten angetan. Manchmal gleitet es etwas ins Bierfidele ab, lässt aber fast immer etwas vom Gefühl für die Not und Fragwürdigkeit der Zeiten spüren ... Vollends das Rein-Ernfache in den Blättern ... ist sehr rührend. Die Unruhe des Herzens ist die Hauptsache. Und dass man sie spürt unter allen Scherzen, in Ihrer kleinen Zeitschrift, das spricht für sie.

Thomas Mann, 1947

DER FAX VOM



Wie studiert es sich in der Rezession? Was können wir gegen Studiengebühren-Erhöhlungen tun, wie uns gegen Kürzungen im Sozialbereich wehren? Wie wirkt sich die Sparwut auf die Frauenförderung aus? Wie organisiert sich ein VSU, der auf freiwillige Beiträge angewiesen ist? Wir wollen weder NC noch Schulgeld, aber wie packen wir Alternativen an? Welche studentischen Dienstleistungen sind uns wichtig? – Am VSU-SEMINAR vom 5./6. Juni diskutieren wir diese Fragen. Geplant sind fünf Workshops zu den Gebieten Soziales, Frauenarbeit, Bildungspolitik, Non-Profit-Marketing und studentische Dienstleistungen, dabei werden auch Profis teilnehmen und informieren. Bitte merkt Euch den Termin vor, Beginn ist samstags um 14 Uhr, Samstag abend gibt's auch einen Znacht im Provitreff... Mehr Infos bald auf Plakaten, Flugis und in der zs.

STUDIEREN IN DER REZESSION
Sa und So, 5.-6. Juni 93
Provitreff
Sihlquai 240

VEREINE, VEREINE

Wann beginnt die Lähmung?

VV des Fachvereins Medizin

In einer langwierigen Vollversammlung hat sich der Fachverein Medizin am 4. Mai 1993 neue Statuten gegeben. Sie vervollständigen, präzisieren die alten und machen den Fachverein aktionsfähig, gerade in Hinsicht auf anstehende Lehrplanänderungen, den drohenden Numerus clausus oder die Studienzeitsbeschränkung. Dass sog. „Studenten Forum an der Universität“ (SFU) witterte „Grundlagen für politischen Missbrauch des Fachvereins“. Auf einem vorab verteilten Flugblatt lieferten sie allerlei abstruse Argumente gegen die neuen Statuten, sogar Orthographiefehler im Entwurf wurden gegen die neuen Statuten verwendet. „Es ist wie wenn die SVP der SP die Statuten vorschreiben wollte“ beschrieb der Präsident Matthias Rist die Situation.

Entsprechend war das Niveau der Debatte. So wollten die SFU-Leute in den Statuten drinhaben, dass die Mitgliedschaft bei Tod des Mitglieds erlösche. Über zwei Stunden versuchten gutmeinende Fachvereinsmitglieder, die Argumente der SFU-Leute ernstzunehmen. Dem SFU-Mann Richard Kurmann ging es jedoch nicht um eine Auseinandersetzung: Mit Satzanfängen wie „Generell finde ich, wenn wir generell sprechen, dass generell...“ hat er sich regelmässig eine Debatte entzogen. Dafür stellte er ungewollt die Gretchenfrage des Abends: „Ab wann beginnt die Lähmung? Was ist die Lähmung,

worin besteht sie?“ Mit 113 Stimmen dafür, 20 dagegen und 3 Enthaltungen wurde der Lähmung ein Ende gesetzt und die Statuten angenommen.

Dass nach pausenlosem Eingepferchtsein im stickigen, engen Medizinhörsaal die Frage nach den Menschenrechten auftauchte, ist verständlich. Die Vollversammlung gewährte denn auch dem SFU-Mann Angelo Cannova die offizielle Unterstützung für seine Menschenrechtsgruppe. Aufhorchen liess aber die Begründung dieses Antrages durch eine SFU-Frau: „Wenn ich als Arzt im Spital mit einem Ausländer zu tun habe, da ist es doch gut, wenn ich mich schon einmal mit Menschenrechten befasst habe.“

ts

Uni Zürich, Hörsaal 104
26. Mai 93 von 12:15 bis 14:00 Uhr

SICHER IST SICHER!
SICHER?

Gustav Däniker
Andreas Gross

Die sicherheitspolitische Lage
nach dem Ende des kalten Krieges
Fachverein Geschichte

Vielseitig.

*Medizinbibliothek
der Universitäts-
bibliothek Basel.*



Wir wissen, dass der Erfolg unseres Unternehmens von der Summe der Fähigkeiten und Leistungen unserer über 56 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ganzen Welt abhängt.

Vielseitigkeit ist Voraussetzung, damit wir mit unseren Kunden und Konzerngesellschaften über Sprach- und Ländergrenzen hinweg kommunizieren können.

Vielseitigkeit ist unabdingbar, wenn zum Beispiel Chemiker, Biologen und Mediziner mit Ingenieuren, Betriebswirten und Juristen über Fachgrenzen hinweg gemeinsam nach innovativen Lösungen suchen, die uns im Gesundheitswesen weiterbringen.

Um neue Entwicklungen frühzeitig erkennen zu können, müssen wir für unkonventionelle Ideen offen sein und den eigenen Standpunkt immer wieder kritisch überprüfen. Wir betrachten Veränderungen als Herausforderung, die wir von vielen Seiten her angehen.



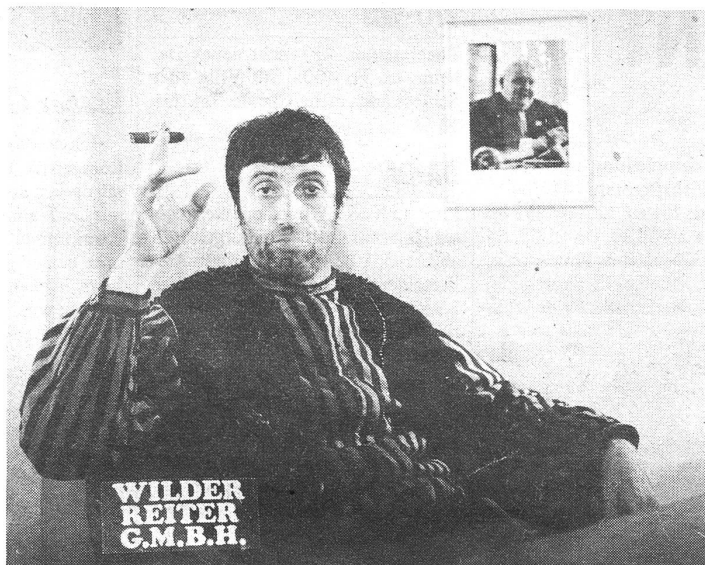
**F. Hoffmann-La Roche AG
4002 Basel**

Wilder Reiter GmbH

Do 3.6. um 19.30 Uhr, im Audi F7, ETH Hauptgebäude

BRD 1966, Regie und Buch: Franz-Josef Spieker, Kamera: Wolfgang Fischer, Musik: Erich Ferstl, DarstellerInnen: Herbert Fux, Bernd Herzprung, Chantal Cachin

Das Landei Georg zieht es in die grosse Stadt, nach München wo er Karriere machen will. Eigentlich möchte er eine Anstellung als Reporter finden, das klappt aber nicht, und so landet er schliesslich als Publicity-Manager beim Schlagersänger Kim Calder. Dessen Stimme weckt zwar eher Assoziationen an eine Urschreithherapie als an ein Goldkehlchen, aber dies wird wettgemacht durch ein Selbstbewusstsein, das Attila den Hunnen als ganz kleine Nummer erscheinen lässt. Georg plant nun verschiedene Aktionen, um seinen Chef in die Schlagzeilen zu bringen: So reitet Kim in einem abgerissenen Western-Kostüm durch die Stadt, nur allzu bereit sich zum Narren zu machen, und stösst wilde Schreie aus. Er kriegt dann auch



Urschreithherapie auf Vinyl – Goldkehlchen Kim

flugs seinen ersehnten Plattenvertrag und steht bald an der Spitze der Charts. Es scheint zwar kaum möglich zu sein, aber dessen Ego blüht nun erst richtig auf und wer von seinen, ihm hündisch ergebenen Freunden nicht spürt, ist seines Lebens nicht mehr sicher.

Spiekers Erstling ist eine erfrischende Ansammlung von Genreparodien. In den

verschiedensten Situationen lebt die WILDER REITER GMBH, so heisst Kims „Firma“, ihren grossen amerikanischen Vorbildern aus Film und Musik nach. Die Grenze zwischen Filmwirklichkeit und Gartenfest, wo zufällig eine Kamera aufgestellt wird, verschwimmt. Entstanden ist ein lustvoller Film über das Filmemachen. Thomas Lüthi

Abschied von gestern

Donnerstag 27.5., um 19.30 Uhr, im Audi F7, ETH Hauptgebäude

BRD 1966, Regie und Buch: Alexander Kluge, Kamera: Edgar Reitz und Thomas Mauch, DarstellerInnen: Alexandra Kluge, Hans Korte, Edith Kuntze-Peloggio, Günther Mack u.A.

Anita G., eine junge Emigrantin aus der DRR, steht vor dem Richter, weil sie eine Jacke gestohlen hat. Er glaubt ihr nicht, als sie beteuert gefroren zu haben, denn es sei ja schliesslich Sommer. „Ich friere auch im Sommer“, meint Anita G. Ihre Strafe wird ausgesetzt und eine frömmliche Bewährungshelferin versucht ihr moralische und soziale Vorstellungen beizubringen. In Frankfurt wird Anita Vertreterin einer Schallplattenfirma. Sie fälscht Auftragsformulare und kleidet sich in einem Pelzgeschäft ein, ohne zu bezahlen. Ihr Chef zeigt sie an und Anita verschwindet in eine andere Stadt. Eine Stelle als Zimmermädchen verliert sie ebenfalls, wegen eines Diebstahls den sie nicht begangen hat. Anita glaubt an Bildung: Sie besucht Vorlesungen an der Universität, bei denen sie aber einschläft. Aus einem Hotel zieht sie heimlich aus, da sie die Rechnungen nicht bezahlen kann. Sie wird nun bereits im Fahndungsblatt gesucht. Anita wird die Freundin des Ministerialrats Pichota vom Kultusministerium. Er ist verheiratet und besorgt, seine Stellung aufs Spiel zu setzen. Als sie

schwanger wird, drückt er ihr 100 Mark in die Hand und verlässt sie. Die junge Frau wandert weiter, mit ihrem Koffer in der Hand. Es wird Winter und die Zeit der Niederkunft naht. So stellt sie sich der Polizei und bekommt im Gefängnis ihr Kind.

Das grosse Netz

ABSCHIED VON GESTERN beschreibt die Odyssee einer jungen Frau durch die BRD. Es ist das Hangeln in einem Netz, dessen Maschen so gross sind, dass alle, die nicht der Norm entsprechen, durch sie hindurch und unsanft auf ihren Hintern fallen. Alle möchten Anita G. helfen, wüssten so verdammt gut was für sie das Beste wäre. Das Dumme ist nur, dass Anita diese Vorstellungen nicht teilt und ihre eigenen Begriffe von Glück hat, nach Pascal: „Le coeur a une raison que la raison ne comprend pas“.

Kluges erster langer Spielfilm fand grossen Anklang bei der internationalen Kritik, er gewann u.A. den Sonderpreis der Jury in Venedig. Thomas Lüthi

Une histoire de vent

Dienstag, 25.5. um 19.30 Uhr, im Audi F7, ETH Hauptgebäude

F, 1988, Regie und Buch: Joris Ivens und Marceline Loridan, Bild: Thierry Arbogast u.A., DarstellerInnen: Joris Ivens u.A.

Nach den politisch-militärischen Stürmen des 20. Jahrhunderts, die der Regisseur Ivens filmisch mitverfolgte, machte er sich mit 90 Jahren auf nach China, um den Wind, den unsichtbaren Atem des Lebens, in lyrische Bilder zu fassen. Ineinander verwoben werden dabei dokumentarische Szenen, aber auch Sequenzen mit chinesischen Windlegenden. Und schliesslich ist da noch die Wanderung des Filmteams durch die Wüste auf der Suche nach dem eingeschlafenen Wind. Bilder von klarer Schönheit sind dabei entstanden, z.B. wie der Asthmatiker Ivens in den endlosen Sanddünen auf einem Stuhl sitzend auf den Wind wartet, um ihm sein Asthma mitzugeben. Endlich wacht der Wind durch magische Hilfe auf, der Sand strömt, fliesst, durchdringt alle Zelte, fliegt über die Hügel und umhüllt den beglückten Ivens. Katrin Stephani

WOKA

FREITAG, 21.5.

HAZ
Schwules/bisches Chorspektakel.
Volkshaus 19.30

Dynamo
Chuchi-Jazz mit Herbie Kopf et al.
20.00

Dynamo
"Die traditionelle Küche der Gewürz-
insel". Eine tragikomische Tanzpanto-
mime über die Zerrissenheit des Men-
schen, der Welt und der Zeit. Mit GE-
STE aus Weissrussland. Grosser Saal
20.30

Rote Fabrik
Konzert mit The Goats (USA).

Kulturfabrik Wetzikon
Tage der offenen Tür. Ab 19.00 indi-
sches Nachtessen, dazu Jazz vom Bar-
Pianisten. Konzerte mit Caroba/Gang-
lords/Atcha Makossa/Hillbilly Head-
hunters und einer Überraschungsband
ab 21.00

Theatersaal Rigiblick
Orientalische Nächte mit „Noujoum
Chark“ und Schülerinnen der orientali-
schen Tanzschule. 19.30

SAMSTAG, 22.5.

HAZ
Schwules/bisches Chorspektakel im
Volkshaus. Hella von Sinnen präsen-
tiert „Querschnitte durch das
Schwules/bisches Chorschaffen“ 19.30.
Last night party ab 22.00. Ab 11.00
Strassensingen Hirschenplatz/Bahn-
hofstrasse/Hechtplatz, bei schlechtem
Wetter im Helmhaus/Bhf. Stadelhofen.

Rote Fabrik
Openstage für Frauenbands. 11 unbe-
kannte Frauenbands aus der ganzen
Schweiz. Clubraum 20.00 (nur für Fra-
uen, leider...)

Kulturfabrik Wetzikon
Tage der offenen Tür. Ab 14.00 Floh-
markt/Jazz/Hausführung/Lesung mit
Franz Höhler. Konzerte mit Suburban/
Contrast/Amarillo Brillo/Nude Club
und Disco ab ca. 21.00

SONNTAG, 23.5.

Völkerkundemuseum
Mandala - Der heilige Kreis im tantri-
schen Buddhismus. Führung durch die
Ausstellung mit Loten Dahortsang, Mit-
glied der Mönchsgemeinschaft des tibe-
tischen Klosters Rikon. Pelikanstr. 40
12.00 und 14.00

Rote Fabrik
Konzert mit Gumball und Gobblehoof
(USA).

Kulturfabrik Wetzikon
Tage der offenen Tür. Ab 11.00 Fami-
lie z' Morge/Kreisreisen Karussell/das
Eisschranktheater. Schürmüllli Musig/
Benefiz-Flohmarkt/Hausführungen ab
14.00. Improvisation vom Cabaret
Götterspass als Abschluss 18.00

HAZ
Musikalische Morgenfeier mit Schmaz
und Lechz und weiteren Chören.
Grossmünster 11.30-12.30

MONTAG, 24.5.

ESG
"Bis Gottes Fehl hilft" Hölderlin-Seminar. Leitung Dr. Florian Vetsch.
Voltastrasse 44 19.15-20.45

Winterthur
Eröffnung Afro-Pfingsten'93. Bazar/
Konzerte/Projektveranstaltung/Diskus-
sionen. Bis 4. Juni

DIENSTAG, 25.5.

KfE
Muzungu. Dokumentarfilm (d/f, 24
Min.) über die Entwicklungsproble-
matik und die Arbeit des DEH am Bei-
spiel von Ruanda. Polyterrasse Projekt-
ionsraum A88 12.15

Historisches Seminar
Lyndal Roper: Subjektivität und Hexen-
aussagen im 17. Jahrhundert. Zum Ver-
hältnis von Psychoanalyse und Sozial-
geschichte. Im Rahmen des zweise-
mestrigen Kurses „Die frühe Neuzeit
in der Geschichtswissenschaft“. Uni
Zentrum HS120 18.15-19.00

Uni
Feminismus, Multikulturalismus und
die Differenztheorie. Gastvortrag von
Renate Holub, Ph.D. Sprachwissen-
schafterin Univ. of California, Berkeley.
Plattenstr. 14 12.15-14.00

AKI/ESG/EHG
"Erdzeit". Vortrag von Rudolf Trüm-
py, Honorarprofessor für Geologie, Zürich.
Veranstaltung innerhalb des Zeit-Pro-
jektes. Uni HG HS 104 18.15-19.45

WIM
WIM-Konzert: Günter Müller (dr,
electrozeug)/Martin Schütz (cello)/
Christy Doran (g). Werkstatt für im-
provisierte Musik, Magnustr. 5 20.15

Konservatorium
Konzerte des Schweizerischen Zen-
trums für Computermusik: Dexter
Morrill (MIDI-Trompete), Chris Chafe
(Violoncello, MIDI-Cello). Grosser
Saal 20.15

MITTWOCH, 26.5.

Völkerkundemuseum
"I am the culture": Menschen und Ob-
jekte zwischen Ghana und der Schweiz.
Führung durch die Ausstellung mit
Barbara Welter und Verena Hillmann.
Pelikanstr. 40 19.00

Uni
Diskussion mit Gustav Däniker und
Andreas Gross über die sicherheitspo-
litische Lage nach dem Ende des kalten
Krieges. Leitung: Leo Boos. Uni HG
HS 104 12.15-14.00

Uni/ETH
J. Hutton und die Ursprünge der mo-
dernen Geologie. Mit R. Trüm-
py. Wissenschaftshistorischen Kolloqui-
ums „Schottische Aufklärung: A
Hotbed of Genius“. Uni HG HS 104
17.15-19.00

Uni
"Kirche in Europa zwischen Weltmarkt
und Reich Gottes". Gastvorlesung Prof.
Dr. Ulrich Duchrow, Uni Heidelberg.
Theol. Seminar HS 200 14.00-16.00

Dynamo
Konzert mit The Whooshings (ZH).
Kellertheater 20.30

DONNERSTAG, 27.5.

Uni/ETH
"Psychische Wurzeln der politischen
Moral". Mit N. Bischof, Psychologe,
Zürich. Innerhalb Veranstaltungsreihe
„Sackgasse Nationalismus?“. Künstler-
gasse 16, HS180 18.15-20.00

ETH
Robert Pinget, écrivain, fera une lecture
de ses textes et répondra aux questions
du public. Chaire de langue et littérature
françaises „A l'écoute du Contem-
porain“. ETH Zentrum HS D5.2 18.15

ESG
Chaos - neue Ordnung des Univers-
ums? Diskussionsgruppe, Leitung
Hansjürg Büchi/Markus Huber.
Voltastr. 44 18.00-20.00

z&h
Nachtessen Sihlquai 67, 3. Stock 19.00

Rote Fabrik
Konzert mit Ragga Twins (GB)

GSoA
GSoA-Shop Konzert mit Die Türen.
Quellenstr. 42

FREITAG, 28.5.

Rote Fabrik
Konzert mit Marxman (GB)

HAZ
Schwule Filme im Centro: „L'homme
blessé“ (F 1983). Nach Motiven aus Jean
Genet's „Tagebuch eines Diebes“ 20.00

SAMSTAG, 29.5.

Winterthur
Afro-Pfingsten '93: African Night Mo-
dern mit „Ifang Bondy“ (Gambia) und
„So Kalmery“ (Zaire). Stadtcas. 20.30

SONNTAG, 30.5.

HAZ
Pfingsbrunch der HAZ-Lesben ab 11.00

MONTAG, 31.5.

Winterthur
Afro-Pfingsten '93: African Soul Night
mit „Ali Farka Touré“ (Mali). Stadt-
casino 20.30

DIENSTAG, 1.6.

Rote Fabrik
Zischtigmusig im Ziegel oh Lac mit
Dull Schicksal (NL) 21.30

MITTWOCH, 2.6.

Historisches Seminar
Claudia Ulbrich: Frauen in der Refor-
mation. Im Rahmen des zweise-
mestrigen Kurses „Die frühe Neuzeit in der
Geschichtswissenschaft“. Uni Zentrum
HS120 18.15-19.00

Amazona
Lesbentreff (Picknick mitbringen!).
Rämistr. 66, im Büro von z&h 12.15

DONNERSTAG, 3.6.

Uni/ETH
"Nationalismus und kollektive Identität
in der Schweiz". Mit Manuel Elsner,
Soziologe, Zürich. Innerhalb der
interdisziplinären Veranstaltungsreihe
„Sackgasse Nationalismus?“. Künstler-
gasse 16, HS180 18.15-20.00

Völkerkundemuseum
Das dreifache Mandala. Architektur und
Bildkunst des Kumbum-Stupa von
Gyantse (Tibet). Vortrag (mit Dias)
von Michael Henss, Zürich. Peli-
kanstr. 40 20.00

GSoA
GSoA-Shop Konzert mit Hillbilly
Headhunters. Quellenstr. 42

FREITAG, 4.6.

Rote Fabrik
Konzert mit Townes Van Zandt & Alex
Chilton & Lorette Velvete & Alluring
Strange & The Country Rockers (USA)

Theatersaal Rigiblick
Klavierabend mit Werken von Brahms/
Janáček/Schönberg/Webern u.a., ge-
spielt von Urs Egli 20.30

CINÉMA

FILMSTELLEN

Une histoire du vent, Joris Ivens und
Marceline Lorian, F 1986, F/d, Di.
25.5.19.30

Abschied von gestern, Alexander Kluge,
BRD 1962, D, Vorfilme: *Brutalität in
Stein*, A. Kluge, BRD 1960, D, *Lehrer
im Wandel*, A. Kluge, BRD 1963, D,
Do. 27.5. 19.30

Wilder Reiter GmbH, Franz-Josef Spieker,
BRD 1966, D, Do. 3.6. 19.30

XENIX/XENIA

Uccellacci e Uccellini, P. P. Pasolini, I
1965, I/d, Fr. 21.5./Sa. 22.5.19.00

The Bed you sleep In, Jon Jost, USA 1993,
E/d, Fr. 21.5./Sa. 22.5./So. 23.5./Di.
25.5./Mi. 26.5. 21.00

The Killing, St. Kubrick, USA 1956, E,
Fr. 21.5./Sa. 22.5. 23.30

Plain Talk and Common Sense, Jon Jost,
USA 1987, E/d, So. 23.5./Mo. 24.5./
Di. 25.5./Mi. 26.5. 19.00

Von Zeiten und Leuten, A. Mayr, I 1985,
Mo. 24.5., 21.00

Medea, P. P. Pasolini, I 1968, I/d, Fr.
28.5./Sa. 29.5./Fr. 4.6., 19.00

Frameup, Jon Jost, USA 1993, E/d, Fr.
28.5./Sa. 29.5./Mo. 31.5./Di. 1.6./Mi.
2.6., 21.00

Blast of Silence, A. Baron, USA 1961, E/
d, Fr. 28.5./Sa. 29.5./Fr. 4.5., 23.30

Im Schatten des Riesen, S. Ott und K.
Affolter, CH 1992, Vorfilm: *Der Dik-
ke und der Dünne*, R. Polanski, Mo.
31.5./Di. 1.6./Mi. 2.6., 19.00

Bell Diamond, Jon Jost, USA 1986, E/d,
Fr. 4.5., 21.00

Xenla
Läsbisch-TV, Ausstellung, Tanz und
Tribunal, Do. 27.5., 19.30

Melken und Saugen, Mechthild Kazorke
und Cornelia Schneider, D 1991/92,
Alarmstufe Rot!, Gabriele Mathes,
A. 1992, Do. 27.5., 20.30

Der Gattenmord, Beatrice Jäggi, CH 1992
Do not touch the Tape inside, Regina
Schmid, CH 1992

Geld - Liebe - Haus, Sabine Groschup,
A 1987/88

Herzensfreude, Anka Schmid, CH 1987
Reise zur Südsee, Anka Schmid, CH 1987

Showdown mit Gemi, Ulrike Zimmer-
mann, D 1992, alle Do. 27.5., 21.45

FILMPODIUM

Das Filmpodium-Programm wird zukünf-
tig nicht mehr aufgeführt, da es ja in an-
deren Zeitungen zu finden ist. Wir von der
Redaktion ersparen uns damit einen Hau-
fen unbeliebter Arbeit, und es wird Platz
frei für einen verbesserten WOKA. Heja!

ÜBERNÄXTE WOCH

Toilettenlyrik: Eine Inhaltsanalyse

In der ZS Nr. 8 vom 4.6.93 (übernächste Woche!)

STUDENTEN- LADEN

**Alles fürs
Studium.
Und das
preiswerter.**

Papeteriewaren,
Büromaschinen und
viel anderes.
Uni Zentrum:
Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10
auf der Brücke

COMPUTER- LADEN

**Easy
Macintosh**
im TakeAway am
Bucheggplatz.

KIOSK

**Für zwischen-
durch.**
Im Lichthof der
Uni Zentrum und der
Uni Irchel.

BÜCHER- VERTRIEB

**Studien-
literatur zum
Studienpreis.**

Und ein breites Spek-
trum an allgemeiner
Literatur.

Uni Zentrum:
Seilergraben 15

Uni Irchel:
Bau 10 auf
der Brücke

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

**Die Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich**

DRUCKEREI

**Vom Flug bis
zur Diss.**

Beratung im Studen-
tenladen Zentrum und
in der Druckerei Uni
Irchel, Bau 10, Stock E

KOPIEREN

**Studieren
und kopieren.**

Bei uns mit Copycheck-
Karten – dezentral und
günstig. Karten erhält-
lich in den Studenten-
läden, Kiosken und in
der Druckerei.

ARBEITS- VERMITTLUNG

**Geld
verdienen.**

Seilergraben 17

KULTUR- FONDS

ÖKO- FONDS

**Wo ist der
Profit?**

Ein Teil der Einnahmen
geht in diese Fonds
zum Nutzen und Profit
aller Studentinnen und
Studenten.